

nachrichten

Stau nach Kollision zweier Lastwagen

Muttenz. Gestern Vormittag prallten auf der Autobahn A2 bei Muttenz zwei Lastwagen zusammen. Verletzt wurde niemand, doch weil zwei der drei Fahrstreifen während einer Stunde gesperrt werden mussten, kam es zu einem langen Rückstau. Der Unfall ereignete sich, weil der Lenker eines Lastwagens wegen einer Kolonne brüsk abbremsen musste und der Chauffeur des ihm folgenden Lastwagens nicht mehr reagieren konnte. Gleich nach dem Unfall ereignete sich eine weitere, leichte Auffahrkollision zwischen zwei Autos.

Kreisel wird probetalber redimensioniert

Reinach. Weil sich beim Kägen-Kreisel am Knoten Brugg-/Kägen-/Aumattstrasse in Reinach immer wieder Streifkollisionen ereignen, wird ab Montag die Zufahrt verschmälert, von bisher zwei auf nur noch eine Fahrspur. Die Massnahme läuft vorerst für drei Wochen und soll zeigen, wie sich der Verkehrsfluss mit der geänderten Zufahrt gestaltet.

Tempo 30 für fast alle Quartierstrassen

Ormingen. Geht es nach dem Gemeinderat, soll in Ormingen in den Quartierstrassen bald fast flächendeckend Tempo 30 gelten. Statt der verschiedentlich angeregten Einzelmassnahmen zur Verkehrsberuhigung soll ein integrales Konzept zur Umsetzung gelangen. Dieses sei bereits von den kantonalen Fachstellen vorgeprüft worden und werde nun im September der Gemeindeversammlung vorgelegt.

glückwunsch

Goldene Hochzeit

Binningen. Doris und Georges Bopp-De Bona haben sich heute vor 50 Jahren das Jawort gegeben. Die Basler Zeitung schliesst sich den Gratulanten an und wünscht dem Paar weiterhin beste Gesundheit und noch viele schöne gemeinsame Lebensjahre.

Oberwil. Ebenfalls goldene Hochzeit können heute **Trudi und Heinrich Schanner-Renz**, wohnhaft In der Rütli, feiern. Dem ehemaligen BaZ-Mitarbeiter und seiner Ehefrau gratulieren wir von ganzem Herzen und wünschen auch ihnen weiterhin beste Gesundheit und viel Freude im Alltag. gratulationen@baz.ch

«Moulin Rouge» vor Urteil und Umbau

Fast zeitgleich mit dem Gerichtsurteil über den Brandstifter wechselt die Liegenschaft die Hand



«Moulin Rouge» nach dem Brand. Bald drei Jahre später zeichnet sich endlich eine Lösung für die Liegenschaft an der Hauptstrasse 37 in Augst ab. Foto Keystone

Von Thomas Gubler

Augst/Liestal. Heute Freitagmorgen verkündet das Strafgericht Baselland das Urteil über den 39-jährigen türkischstämmigen Mann, dem vorgeworfen wird, am frühen Morgen des 15. November 2008 den Nachtclub Moulin Rouge in Augst angezündet zu haben. Beim Brand waren die drei Tänzerinnen, die im zweiten Stock geschlafen hatten, ums Leben gekommen. Drei weitere Personen konnten von der Feuerwehr gerettet werden. Mit dem Urteil des Strafgerichts erfährt der Fall seine juristische Bewältigung, auch wenn diese bis zum Vorliegen der Rechtskraft nur eine provisorische ist.

Fast zeitgleich mit dem Gerichtsurteil zeichnet sich aber auch eine Lösung für das betroffene Haus an der Hauptstrasse 37 ab. Die Brandruine mitten im Dorf, aus der nach bald drei Jahren schon Pflanzen spriessen, ist vom bisherigen Eigentümer nach «gutem Zureden», wie der Augster Gemeindeverwalter Roland Trüssel erklärt, an die Lausner Immobilienfirma Sama Immobilien AG verkauft worden. Und offenbar hat diese auch schon ein ausführungsfähiges Projekt, das demnächst eingereicht werden

soll, wie Sama-Geschäftsführer Adrian Straumann gegenüber der BaZ bestätigt. Vorgesehen ist, die Liegenschaft künftig als Wohnhaus mit mehreren Einheiten zu nutzen.

Roland Trüssel ist jedenfalls «guten Mutes», dass es mit der Umgestaltung des Objektes, das von der Augster Bevölkerung in seinem derzeitigen Zustand mehr als Schandfleck denn als Mahnmal empfunden wird, endlich vorwärtsgelht. «Wir von der Gemeinde werden uns sicher nicht gegen das Projekt wehren», sagte Trüssel. Zwei Baugesuche des bisherigen Eigentümers waren am Widerstand der kantonalen Denkmalpflege gescheitert.

Bedingung für Versicherungsgelder

Deswegen ist auch der Übergang des Eigentums an der ehemaligen «Moulin Rouge»-Liegenschaft noch nicht ganz unter Dach. Adrian Straumann bestätigt zwar den Abschluss des entsprechenden Kaufvertrages, der Eigentumsantritt sei jedoch an die Bedingung geknüpft, dass die Baubewilligung für das Wohnhausprojekt erteilt werde. Nur dann würden, wie bei einem Brandfall üblich, die Versicherungsgelder fliessen. Grundsätzlich könne man aber

sagen, dass die Sache auf gutem Weg sei. «Der Ball liegt beim Bauinspektorat und bei der Denkmalpflege», erklärt Straumann.

Mord oder Tötung?

Heute Freitag richtet sich indessen das Augenmerk auf das Strafgericht beziehungsweise auf Gerichtspräsident Daniel Seiler, der das Urteil verkünden und mündlich begründen wird. Zugestanden ist die qualifizierte Brandstiftung. Das Hauptinteresse gilt jedoch der Frage, wie die Fünferkammer die Folgen des Brandes bewertet. Hat der Beschuldigte, als er beim «Moulin Rouge» den Brand legte, tatsächlich skrupellos, kaltblütig und grausam gehandelt und damit die Kriterien erfüllt, die das Tötungsdelikt zum mehrfachen Mord und mehrfachen Mordversuch werden lassen? So sieht es der Staatsanwalt. Oder handelt es sich gemäss Verteidigung «nur» um eine eventualvorsätzliche Tötung? Danach hätte der Beschuldigte den Tod der drei Tänzerinnen nur in Kauf genommen, aber nicht ausdrücklich gewollt.

Die Bewertung dürfte nicht zuletzt vom Motiv des Beschuldigten abhängen. Letzteres blieb indessen während der Verhandlung diffus. Der Staats-

anwalt nahm als Beweggrund persönliche Kränkung, bedingt durch das Ende der Beziehung des Angeklagten zur Geschäftsführerin des «Moulin Rouge», an beziehungsweise Eifersucht. Die Verteidigung machte demgegenüber geltend, die Aggressionen des Beschuldigten hätten sich nie gegen Personen gerichtet, sondern gegen das Lokal. Im «Moulin Rouge» habe er den eigentlichen Rivalen erkannt.

Empfindliche Freiheitsstrafe

Im Strafmass scheint sich die unterschiedliche Bewertung auf den ersten Blick nicht erheblich niederschlagen zu lassen. Während der Staatsanwalt eine lebenslängliche Freiheitsstrafe forderte, beantragte die Verteidigung 16 Jahre. Normalerweise kommen aber «Lebenslängliche» nach 15 Jahren frei.

Effektiv ist der Unterschied aber doch ganz beträchtlich: Im Falle der 16 Jahre käme der in der Region geborene und aufgewachsene Mann frühestens nach Verbüßung von zwei Dritteln der Strafe frei. Unter Anrechnung der Untersuchungshaft von 33 Monaten blieben bis zu einer möglichen provisorischen Entlassung noch zirka acht Jahre. Bei lebenslänglich wären es mindestens noch vier Jahre mehr.

Schwarzbuben wollen ein Stück der Basler Universität

Das Botanische Institut soll langfristig im Technologiezentrum Witterswil bleiben

Von Kurt Tschan

Witterswil. Das Botanische Institut der Universität Basel braucht Platz. Im Technologiezentrum Witterswil (TZW) soll es grosszügige Aussenflächen und ein halbes Stockwerk von 600 Quadratmetern Fläche erhalten. Dies bestätigt der Geschäftsführer und Verwaltungsratspräsident des TZW, Ueli Nussbaumer. Die 13 Kantonsräte des Schwarzbubenlandes stehen geschlossen hinter dem Vorhaben. Sie alle haben einen Auftrag von Hans Büttiker (FDP, Dornach) mitunterzeichnet. Dieser fordert, dass der Kanton Solothurn in den Jahren 2012 bis 2016 die Miete von einer Million Franken übernimmt; die übrigen Kosten würden von der Universität Basel getragen.

Das Botanische Institut besteht gegenwärtig aus zwei Abteilungen, die beide am Rand der Basler Altstadt domiziliert sind. Die Abteilung Pflanzenökologie befindet sich an der Schönbeinstrasse zwischen Spalentor, Petersplatz und Universitätsbibliothek, die Abteilung Pflanzenphysiologie ist an der Hebelstrasse untergebracht. Mit der Eingliederung in das TZW könnte das Institut seine Aktivitäten langfristig auf die Agglomeration ausweiten.

Wie Büttiker in seinem Auftrag schreibt, ist das Botanische Institut nicht mehr in der Lage, alle Lehrveranstaltungen in seinen angestammten Stadträumlichkeiten durchzuführen. Es ist deshalb bereits seit vier Jahren für Forschungszwecke in Witterswil eingemietet. Zudem wurden dem Institut für Natur-, Landschafts- und Umweltschutz, Abteilung Biologie, Räumlichkeiten im TZW zur Verfügung gestellt, «da der beschränkte Raum der Gewächshäuser des Botanischen Instituts nicht für alle Arbeiten der Professoren ausreicht», wie Büttiker betont.

Forschung über Bäume

Bis jetzt lief das Uni-Engagement in Witterswil unter dem Segel der Wirtschaftsförderung. Mietkosten wurden der Uni keine berechnet. Ziel sei es gewesen, das Institut definitiv am TZW anzusiedeln, schreibt Büttiker. Das Botanische Institut ist schon seit 1999 im hinteren Leimental aktiv. Es untersucht in einem Waldstück in Hofstetten, ob Bäume in einer CO₂-reichen Zukunft mehr Kohlenstoff aufnehmen und so die Luft entlasten und wie empfindliche Bäume auf die Trockenheit reagieren. In den Aussenanlagen des TZW wurden etwa Tausende Bäume gezogen, die

anschliessend in der ganzen Schweiz auf unterschiedlichen Höhen gepflanzt wurden, wie TZW-Direktor Nussbaumer erklärt.

Für Büttiker ist ein Uni-Engagement in Witterswil «ein grosser Vorteil für die Region». Mitarbeiter des Botanischen Instituts würden das Schwarzbubenland besser kennenlernen und allenfalls dort Wohnsitz nehmen. Zudem sei bekannt, dass junge Unternehmen gerne einen Standort in der Nähe von universitären Forschungsstätten suchen würden. «Das Schwarzbubenland erhält eine neue Bedeutung als Universitätsstandort. Dies fördert das Image der Region», ist Büttiker überzeugt.

«Wir wären froh, ein Stück Uni im Kanton Solothurn zu haben», hält auch Nussbaumer fest. Das Schwarzbubenland könne sich sowohl als Wirtschafts- als auch Wohnstandort nicht auf die Hilfe der beiden Basel verlassen, sondern benötige die direkte Hilfe seines Heimatkantons. Nur so sei es im Standortwettbewerb mit anderen Regionen ausreichend gewappnet.

Anlaufstelle für Start-up-Firmen

Das Technologiezentrum Witterswil bezeichnet sich gerne als «Biovalley». Der Biopark im Grünen ist aus der agro-

biologischen Versuchsstation der Novartis hervorgegangen. Nachdem die Basler Chemie keinen Bedarf mehr dafür hatte, kam das Zentrum unter die Fittiche der Wirtschaftsförderung und schliesslich unter jene von Nussbaumer. Heute sieht es sich in erster Linie als Anlaufstelle für Start-ups und Spin-offs im

Life-Sciences-Bereich, denen, so Nussbaumer, «eine vorhandene und erschwingliche Infrastruktur für ihre Aufbauphase angeboten wird».

Heute arbeiten im Technologiezentrum 16 Firmen mit über 200 Arbeitsplätzen auf einer Fläche von rund 13 000 Quadratmetern.

Institut mit Wachstumspotenzial

Basel/Solothurn. Das Botanische Institut der Universität Basel will in Witterswil rund zehn Personen beschäftigen, wie Christian Koerner, Professor am Institut, bestätigt. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Anzucht von Pflanzen in den grossen Gewächshäusern. Der Standort Witterswil sei geeignet, weil die Universität sonst keinen Zugang zu leicht erreichbarem Agrarland für Experimente habe. Das Institut ist gemäss Koerner in den vergangenen Jahren stark gewachsen, die Zahl der Studierenden habe stark zugenommen. Dieser Entwicklung habe unlängst auch die Fakultät in ihrem Entwicklungsplan Rechnung getragen. Um zwei neue Professuren in den Bereichen Agrarökologie und Bodenbiologie zu

schaffen, sei Landwirtschaftsland nötig. Die Zusammenarbeit mit den Behörden des Schwarzbubenlandes bezeichnet Koerner als «ausserordentlich zukunftsorientiert und unkompliziert». Auch publizistisch habe die Kooperation bereits ihren Niederschlag gefunden: In Zusammenarbeit mit der Abteilung Wald, Jagd und Fischerei des Volkswirtschaftsdepartementes sei ein kleines Büchlein erschienen, das über den solothurnischen Schulbuchverlag vertrieben werde. «Der Wal in einer CO₂-reichen Zeit» habe direkten Bezug zum weltweit einzigen Projekt in Hofstetten, das die Auswirkung erhöhter CO₂-Konzentrationen auf erwachsene Bäume in einem naturnahen Wald untersucht. kt